

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 71 (1994)

Artikel: Schaffhauser Handschriften als Vorlagen? : Annegret Butz in memoriam
Autor: Augustyn, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schaffhauser Handschriften als Vorlagen?

Annegret Butz in memoriam

WOLFGANG AUGUSTYN

Als man in der Reformationszeit viele Klöster aufhob, wurden meist auch deren Bibliotheken aufgelöst und die Handschriften zerstreut, so daß heute in vielen Fällen weder Umfang noch Zusammensetzung dieser Bibliotheken bekannt ist, geschweige denn abschätzbar wäre, wie viele Handschriften dort, wo man ein Skriptorium nachweisen kann, geschrieben und gegebenenfalls illuminiert wurden. Oft erlauben die wenigen, sicher zuschreibbaren Reste kaum mehr zuverlässige Angaben zu der in einem bestimmten Skriptorium gepflegten Arbeitsweise oder zu dem dort gebräuchlichen Buchschmuck. Es ist deshalb ein durchaus seltener Glücksfall, wenn sich, wie in Schaffhausen, die Bibliothek des Klosters nicht nur anhand eines überlieferten Verzeichnisses für eine bestimmte Zeit in ihrem Bestand beschreiben läßt¹, sondern wenn dazu eine als Sammlung erhalten gebliebene repräsentative Anzahl mittelalterlicher Handschriften zur Verfügung steht², die in der Schaffhauser Stadtbibliothek aufbewahrt ist³.

-
- 1 Eine unter Abt Siegfried (1082–1096) angelegte Liste der in seiner Amtszeit der Bibliothek neu eingegliederten Bücher befindet sich, bis ungefähr um 1100 mehrmals ergänzt, auf den letzten Blättern der Handschrift Min. 17, deren Aufbewahrungsort wie auch bei den übrigen Codices der Ministerialbibliothek in der Stadtbibliothek Schaffhausen an ihrer Signatur («Min.») zu erkennen ist. Das mittelalterliche Bücherverzeichnis wurde als Quellentext häufig abgedruckt, vgl. u. a. Gustav Becker, *Catalogi bibliothecarum antiqui*, Bonn 1885, S. 154 (Nr. 69); Theodor Gottlieb, *Über mittelalterliche Bibliotheken*, Leipzig 1890, S. 73 (Nr. 187); *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, Bd. I, bearb. von Paul Lehmann, München 1918, S. 292–295 (Nr. 63); Albert Bruckner, *Scriptoria medii aevi Helvetica ...*, Bd. VI, Genf 1952, S. 27–29. Vgl. ferner die Ausführungen in den Katalogen zu den Schaffhauser Handschriften (Anm. 4 und Anm. 5).
 - 2 In Schaffhausen bewahrte die reformierte Geistlichkeit, die im 16. Jahrhundert das Erbe der Benediktinermönche antrat, die nicht unbeträchtlichen Reste der mittelalterlichen Klosterbibliothek, so daß im ausgehenden 18. Jahrhundert – trotz einiger Verluste – etwa die Hälfte der bei der Klosteraufhebung vorhandenen Handschriften in die sogenannte Ministerialbibliothek einging. Zu ihrer Geschichte: Reinhard Frauenfelder, *300 Jahre Schaffhauser Stadtbibliothek*, Schaffhausen 1936, S. 1–7; René Specht, *350 Jahre Stadtbibliothek Schaffhausen*, in: *Schaffhauser Mappe*

Auch wenn etliche Handschriften unter verschiedenen Gesichtspunkten gelegentlich erwähnt worden sind, ist der ganze Bestand doch in neuerer Zeit trotz seiner historischen Bedeutung nie systematisch beschrieben und erschlossen worden. In zwei demnächst vorliegenden Katalogwerken wird er nun ausführlich vorgestellt: Im einen Katalog werden alle Handschriften der Ministerialbibliothek unter besonderer Berücksichtigung der darin enthaltenen Texte und der Paläographie behandelt⁴, im anderen sind die illuminierten Handschriften des ehemaligen Allerheiligenklosters aus dem elften und zwölften Jahrhundert zusammengefaßt; dort wird besonders ihr Schmuck beschrieben⁵. Der zuletzt genannte Katalog war Teil eines Forschungsprojektes, das die Bearbeiterin des Kataloges, Annegret Butz, mehrere Jahre verfolgt hatte, aber nicht abschließen konnte, da sie im April 1990 tödlich verunglückte. Bei der Herausgabe des nachgelassenen Manuskripts mit den Beschreibungen der Codices sollten auch die zu erörternden kunsthistorischen Fragen wenigstens skizzenhaft dargelegt werden. Ob und inwieweit die in Schaffhausen entstandenen Handschriften andernorts nicht nur als Textvorlage – wie immerhin an einigen Stellen nachweisbar –, sondern auch oder stattdessen als Vorbilder für entsprechenden Initialenschmuck dienten, konnte in jener Skizze nur angedeutet werden⁶. Im Folgenden soll dieses Problem anhand einiger Handschriften, deren Schmuck einen Zusammenhang mit der Ausstattung von Schaffhauser Handschriften erkennen läßt, ausführlicher vorgestellt, eine *quaestio disputanda* detaillierter formuliert werden.

Aus den ersten Jahren nach der Gründung des Allerheiligenklosters sind keine Handschriften überliefert, mit größter Wahrscheinlichkeit in dieser Zeit dort auch keine geschrieben oder illuminiert worden⁷. Als im Jahre 1080 der Erbe des Stifters, um eine Reform des Klosters bemüht, auf seine Rechte als Eigenkirchenherr verzichtete, die wirtschaftlichen Grundlagen des Klosters neu ordnete und die Leitung des Klosters Wilhelm von Hirsau übertrug⁸, wurde eine strengere monastische Ordnung nach dem Leitbild der Hirsauer *Consuetudines* angestrebt⁹. Die

1986, S. 23–27; Rudolf Gamper, Die Schaffhauser «Liberey» im 16. Jahrhundert, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 67, 1990, S. 241–254; s. auch Katalog (Anm. 4).

3 Die Bestände der Ministerialbibliothek sind seit 1923 Depositum in der Stadtbibliothek Schaffhausen.

4 Rudolf Gamper, Gaby Knoch-Mund und Marlis Stähli, Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Ministerialbibliothek Schaffhausen, 1994 (im Erscheinen).

5 Katalog der illuminierten Handschriften des 11. und 12. Jahrhunderts aus dem Benediktinerkloster Allerheiligen in Schaffhausen. Bearbeitet von Annegret Butz. In Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek Schaffhausen herausgegeben von Wolfgang Augustyn, Stuttgart 1994 (Denkmäler der Buchkunst, Bd. 11), im Erscheinen.

6 Wolfgang Augustyn, Zur Buchmalerei in Schaffhausen im elften und zwölften Jahrhundert, in: Katalog (Anm. 5), S. 13–27.

7 Vgl. Gamper, in: Katalog (Anm. 4); Augustyn (Anm. 6), S. 13f.; s. ferner: Annegret Butz, Zur Geschichte des Allerheiligenklosters im elften und zwölften Jahrhundert, in: Katalog (Anm. 5), S. 4–12.

8 Vgl. ebd., S. 6f.

9 Vgl. den Beitrag von Rudolf Gamper in diesem Band.

Auseinandersetzungen um die innere Ordnung des Klosters bei den Abtwahlen nach dem Tod des aus Hirsau gekommenen Abtes Siegfried (1080–1096) und die Streitigkeiten, in die sein Nachfolger Gerhard verwickelt war und die schließlich zu dessen Amtsverzicht führten, lassen vermuten, daß die Reformen im Schaffhauser Konvent nicht vorbehaltlos angenommen worden waren, so daß einige der Schaffhauser Professoren, anders als die aus Hirsau gekommenen Mönche, durchaus geneigt blieben, die Bestimmungen der Reform wieder aufzugeben, wenn sich Gelegenheit dazu bot¹⁰.

Die frühesten, in Schaffhausen zwischen 1080 und 1096 hergestellten Handschriften entstammen, wie das bereits erwähnte Bücherverzeichnis wahrscheinlich macht¹¹, dem offenbar nach der Einführung der Hirsauer Reform eingerichteten Skriptorium¹². Die Vorlagen für diese Handschriften mußte man auswärts beschaffen; so ist der an vielen Orten nachweisbare Austausch von Handschriften, die man entlieh, um gesuchte Texte abschreiben zu können – man denke an die Beziehungen zwischen St. Gallen und der Reichenau¹³ –, auch für Schaffhausen und die benachbarten Klöster festzustellen. Wie sich mit Hilfe textkritischer Untersuchungen ermitteln ließ, gehen die in Schaffhausen geschriebenen Texte auf Überlieferungszeugen aus St. Gallen oder Reichenau zurück¹⁴. Daß dies durch heute verlorene Hirsauer Zwischenglieder vermittelt worden sein sollte, ist eher unwahrscheinlich, zumal auch die Weitergabe von Büchern aus Hirsau nach Schaffhausen vor 1100 bisher nicht nachgewiesen werden konnte¹⁵. Nicht zuletzt wegen der räumlichen Nähe, aber auch wegen der vielfältigen Beziehungen der Stifterfamilie, etwa zur Reichenau¹⁶, ist anzunehmen, daß man bei der Suche nach Textvorlagen unmittelbar mit den benachbarten Klöstern in Kontakt trat¹⁷. Dem entspricht auch die Gestaltung der frühesten Schaffhauser Handschriften.

10 Butz (Anm. 7), S. 9.

11 Vgl. Augustyn (Anm. 6), S. 14.

12 Vgl. Bruckner (Anm. 2), S. 29–40; Rudolf Gamper, Das Schaffhauser Skriptorium im Hochmittelalter, in: *Librarium* 37, 1994 (im Druck; Verf. dankt R. Gamper für die freundlicherweise gewährte Einsichtnahme in das Manuskript); ders., in: *Katalog* (Anm. 4).

13 Vgl. Hartmut Hoffmann, *Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich*, Stuttgart 1986 (Schriften der Monumenta Germaniae Historica, Bd. 30/1), S. 96–99.

14 Daneben sind einige anderswoher bezogene Handschriften auf der Reichenau geschrieben wie Min. 43 (Isidor von Sevilla, *Etymologiae*: ebd., S. 343) oder über die Reichenau nach Schaffhausen gelangt wie Min. 34: Gamper (Anm. 12); *Katalog* (Anm. 4).

15 So Gamper (Anm. 9), und ders. (Anm. 12).

16 Abt Ekkehard (Eggehard) IV. von Reichenau (1071–1088) war ein Sohn des Gründers von Schaffhausen, Graf Eberhards von Nellenburg (Butz [Anm. 7], S. 6); auch befand sich auf der Reichenau eine alte Familiengrablege der Nellenburger: Alfons Zettler, *Die frühen Klosterbauten der Reichenau*, Sigmaringen 1988 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen ..., Bd. 3), S. 124–127.

17 Vgl. im einzelnen: *Katalog* (Anm. 4). Hier nur einige Beispiele: Der Text in Min. 44 (Hilarius, *De fide*) stimmt mit der Redaktion in einer Reichenauer Handschrift (Karlsruhe, Bad. Landesbibl., cod. Aug. CII, 9. Jh.) überein: *Katalog* (Anm. 4); einer Reichenauer Vorlage folgt auch der Augustinus-Text in Min. 28: Gamper (Anm. 12), *Katalog* (Anm. 4); gleiches gilt offenbar für die Bände der «*Moralia*» (Min. 51–55): ebd.; auf einen solchen Zusammenhang hin wären wohl auch

Betrachtet man die knapp siebzig in Schaffhausen illuminierten Codices und Fragmente, die zwischen etwa 1080 und der Mitte des zwölften Jahrhunderts entstanden sind – später schrieb und illuminierte man Handschriften dort offenbar nur mehr gelegentlich¹⁸ –, lassen sich drei Gruppen von Handschriften in zeitlicher Folge unterscheiden, die jeweils verschiedene stilistische Besonderheiten aufweisen: als erste Gruppe die Codices aus der Amtszeit Abt Siegfrieds, dann die Gruppe der um 1100 entstandenen und schließlich jene aus dem ersten Viertel und aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. Die frühesten Handschriften, entstanden im letzten Viertel des elften Jahrhunderts, bieten anfangs wenige figürliche Darstellungen (Min. 4 und Min. 18), Goldrankeninitialen, Beispiele für Chrysographie in Anlehnung an Vorbilder aus der Spätphase Reichenauer Buchmalerei, später nur mehr eine von dort herkommende Initialornamentik mit charakteristischen Motiven wie dem sog. Pfeilspitzblatt u. ä.¹⁹. Diese Merkmale, auch in anderen gleichzeitig entstandenen Handschriften aus dem Bodenseeraum zu beobachten, zeugen von der lange anhaltenden Bedeutung der Reichenau für die Skriptorien in dieser Region noch am Ende des elften Jahrhunderts und später²⁰.

die Bände des nicht sehr systematisch kompilierten *Passionale* (Min. 89) zu untersuchen (zu dessen Anlage): Guy Philippart, *Les légendiers latins et autres manuscrits hagiographiques*, Turnhout 1977 [Typologie des sources du moyen-âge occidental, 24–25], S. 83 und 102f.; ders., Art. «Legendare, lateinische im deutschen Bereich», in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Zweite ... Aufl., Bd. 5*, Berlin – New York 1985, Sp. 644–657, hier Sp. 650; einzelne Texte lassen sich in älteren Handschriften aus der Reichenau [Karlsruhe, Bad. Landesbibl., cod. Aug. CII, 9. Jh.] und jüngeren aus Weingarten [Stuttgart, Württ. Landesbibl., HB XIV 14] oder Rheinau [Zürich, Zentralbibl., Rh. 5, 12./13. Jh.] finden: Jean Louis Girard, *Pélagie dans un texte de saint Ambroise* [«BHL» 9030]: *une assimilation induite*, in: *Analecta Bollandiana* 92, 1974, S. 367–370. Min. 39 (Augustinus, *De genesi ad litteram*) folgt einer St. Galler Handschrift (Stiftsbibl., cod. 161, 9. Jh.): Felix Heinzer, *Buchkultur und Bibliotheksgeschichte Hirsaus*, in: *Hirsau St. Peter und Paul 1091–1991. Teil II*, Stuttgart 1991 (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 10), S. 259–296, hier S. 265 mit Anm. 70. Min. 60 enthält die St. Galler Glossen Ekkeharts IV. (vgl. St. Gallen, Stiftsbibl., cod. 261): *Katalog* (Anm. 4); zu nennen wäre auch der in cod. 244 und 245 der St. Galler Stiftsbibl. ebenso wie in Min. 81 enthaltene Text des Ambrosius Autpertus; zur Textüberlieferung vgl. Robert Weber, *Édition princeps et tradition manuscrite du commentaire d’Ambroise Autperte sur l’Apocalypse*, in: *Revue Bénédictine* 70, 1960, S. 526–539.

18 Augustyn (Anm. 6), S. 26f.

19 Ebd., S. 16–22.

20 Als Beispiel eines nach ganz ähnlichen Vorlagen arbeitenden Skriptoriums sei an Einsiedeln erinnert (ebd., S. 21). Wie lange man auch später noch, oft nur mehr selektiv, einzelne Motive für den Initialenschmuck aufgriff, zeigen Beispiele aus der ersten Hälfte des 12. Jh., in denen Schmuckformen wie etwa die Blattstaude (zu dieser ebd., S. 20 mit Anm. 163, und S. 21) vorkommen: St. Gallen, Stiftsbibl., cod. 21, p. 9 und 184, entstanden in Einsiedeln, wohl 1. V. 12. Jh. (ebd., S. 21, Anm. 177); Engelberg, Stiftsbibl., cod. 1003, fol. 106^v, entstanden in Muri oder Engelberg (?), 1. H. 12. Jh. (Der Annahme, die Handschrift sei in St. Blasien entstanden – so Wolfgang Hafner, *Der ‘Planctus Philippi regis’ im Engelberger Codex 1003*, in: *Festschrift Bernhard Bischoff zu seinem 65. Geburtstag ...*, hg. von Johanne Autenrieth und Franz Brunhölzl, Stuttgart 1971, S. 398–405, hier S. 400 – widersprach Hubert Houben, *St. Blasianer Handschriften des 11. und 12. Jahrhunderts*, München 1979 [Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, 30], S. 64f).

Bereits in den Handschriften aus der frühen Zeit des Schaffhauser Skriptoriums begegnen Beispiele für eine noch in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts immer wieder aufgegriffene Gestaltung großer «I»-Initialen. Es handelt sich dabei um aufwendig dekorierte Buchstaben, meist auf einer der (mit dem eher unbefriedigenden kunsthistorischen Terminus so genannten) Initialzierseiten. Der Buchstabe steht jeweils neben den ersten Zeilen des Textes und überragt mit seiner vollen Länge den Schriftspiegel meist nicht unbeträchtlich. Gleich, ob es sich dabei um eine Goldrankeninitiale (Min. 16, fol. 1^r), mehrmals zusätzlich mit Deckfarbenmalerei (Min. 18, fol. 2^v; Min. 1, fol. 6^v), oder um eine einfarbig (Min. 2, fol. 7^v; Min. 17, fol. 1^r; Min. 12, fol. 1^v: Abb. 1) oder mehrfarbig konturierte Initiale (Min. 15, fol. 1^v: Abb. 3; Min. 1, fol. 6^r; Min. 19, fol. 1^v; Min. 41, fol. 3^r; Min. 56, fol. 1^r) handelt, deren Binnenfelder oder Außengründe farbig gefüllt sein können, man wählte immer eine der Varianten des sogenannten «geometrischen» Initialentypus. Den Buchstabenkörper definiert dabei ein endloses rahmendes Band, das an mehreren Stellen – meist am oberen und unteren Ende, einige Male auch in der Mitte – verflochten ist. In den Schaffhauser Handschriften kommen zwei Varianten vor, die sich in den Motiven unterscheiden, welche dem Rahmen wie einem Gerüst eingefügt sind: einmal gegenständig angeordnete Drachen, das andere Mal axialsymmetrisch oder in einem wellenförmigen, aufwärts gerichteten Verlauf angeordnetes Rankenwerk. Als Vorbilder wurden Tegernseer Handschriften aus dem mittleren elften Jahrhundert genannt²¹, freilich ohne daß man bisher zu erhellen vermocht hätte, wie solche Handschriften in Schaffhausen bekannt geworden wären. Wenn man nicht annehmen will, es hätten in Schaffhausen baierische Vorlagen zur Verfügung gestanden, bleibt nur die Vermutung, entsprechende Motive seien durch andere Handschriften in Schaffhausen vermittelt worden. Woher diese kamen, berührt die vieldiskutierte Frage nach der Buchmalerei in Klöstern der Hirsauer Reform. Manche Gemeinsamkeiten in illuminierten Handschriften, die sich der von Hirsau ausgehenden Reform angeschlossen hatten, von ihr erfaßt oder gar von Hirsau gegründet worden waren²², gaben Anlaß, in Hirsau ein Skriptorium zu vermuten, das den zur Reform entsandten Mönchen Handschriften mitgegeben und mit diesen, ebenso wie durch in Hirsau geschulte Buchmaler und Schreiber, einen mehr oder weniger einheitlichen Stil weitergegeben haben sollte. Für eine solche Argumentation waren die Handschriften aus dem schon früh mit Hirsau in Verbindung gekommenen Allerheiligenkloster von besonderer Bedeutung, galten sie doch als ebenso frühe Zeugnisse eines «hirsauischen» Stils. Freilich blieben diese Überlegungen hypothetisch und sind heute, angesichts neuerer Erkenntnisse, fragwürdig geworden. Von Hirsaus Bibliothek sind nur spärliche Reste erhalten geblieben und viele der Handschriften, die dort entstanden sein sollten, werden heute mit gewichtigen Argumenten

21 Vgl. Augustyn (Anm. 6), S. 22, Anm. 182.

22 Dazu ebd., S. 22.

anderen Entstehungsorten zugewiesen²³. Mangels einschlägiger Hirsauer Handschriften läßt sich deswegen nicht mit Sicherheit sagen, ob die in Schaffhausen entstandenen Codices Hirsauer Muster – und damit möglicherweise auch deren Vorbilder – spiegeln. Für die Frage, ob Schaffhauser Handschriften andernorts als Vorbilder dienten, ist dies insofern von Belang, als man bei der Beschreibung von Gemeinsamkeiten in Handschriften aus Schaffhausen und aus anderen Benediktinerklöstern immerhin mit der Möglichkeit einer gemeinsamen Quelle für jene Ähnlichkeiten weiterhin ebenso rechnen muß wie mit einer spezifischen Rolle Schaffhausens bei der Überlieferung und Weitergabe bestimmter Motive.

Die Schwierigkeit, diese Rolle präzise zu fassen, läßt sich am Beispiel der großen «I»-Initialen in Handschriften aus Wagenhausen, Zwiefalten, Weingarten, Rheinau, Alspach und Engelberg demonstrieren. Betrachtet man sie näher, fallen zunächst einige in Schaffhausen ausgeführte Besonderheiten ins Auge: Vergleichslos ist die Einfügung einer männlichen Figur, die sich mit beiden Händen am Rahmen festhält, den sie zugleich mit den Beinen umfassen hat, als wolle sie sich an zwei Kletterstangen emporhangeln (Min. 17, fol. 1^r). Dieses Motiv in der unter Abt Siegfried entstandenen Handschrift kehrt in veränderter Form noch einmal wieder auf fol. 1^r von Min. 56 aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. Auch die Initiale «I» in Min. 2, fol. 7^v, ebenfalls aus der Amtszeit Abt Siegfrieds, unterscheidet sich von den anderen Beispielen, da der Rahmen nicht als verflochtenes Band, sondern als Ranke mit zahlreichen knospenartigen Fortsätzen gestaltet ist. Auffällig sind auch die Schwanzquasten der gegenständigen Drachen. Läßt man die übrigen «I»-Initialen mit Drachenpaaren in den Schaffhauser Handschriften Revue passieren, zeigt sich, daß mit wenigen geringfügigen Abwandlungen das nämliche Schema immer wieder Verwendung fand: Min. 18, fol. 2^v (zwischen 1080 und 1096), Min. 15, fol. 1^v (um 1100), Min. 1, fol. 6^r (um 1100), und Min. 19, fol. 1^v (um 1100)²⁴.

Eine der beiden «I»-Initialen in der aus Wagenhausen stammenden Bibel (Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 5, fol. 46^v) ist zwar in gleicher Weise disponiert, weist aber auch deutliche Unterschiede auf, so in dem vielgliedrigen Flechtwerk am oberen Ende. Noch deutlicher wird dies bei dem anderen Beispiel in dieser Handschrift (fol. 1^v): In keiner Schaffhauser Handschrift tritt an die Stelle des «geometrisch» aufgebauten Initialenkörpers ein sich nach oben verjüngender Baumstamm mit Knospen und seitlich hervortretenden Ästen, die sich in Ranken verzweigen. Oberer Abschluß ist eine Zierklammer, auf welcher eine Art Fächer angebracht ist. Aufgrund des Besitzvermerks Abt Gebenos von Wagenhausen (1127 [?]-1156) weiß man, auf wessen Veranlassung hin diese Handschrift ge-

23 Ebd.

24 Min. 17, fol. 1^r: Katalog (Anm. 5), Abb. 44; Min. 56, fol. 1^r: ebd., Abb. 127; Min. 2, fol. 7^v: ebd., Abb. 17; Min. 18, fol. 2^v: ebd., Abb. 5; Min. 15, fol. 1^v: ebd., Abb. 51; Min. 1, fol. 6^v: ebd., Abb. 63; Min. 19, fol. 1^r: ebd., Abb. 75.

schrieben wurde, aber nicht, wo das geschah und wo man sie illuminierte²⁵. Der paläographische Befund und der Vergleich der anderen Initialen mit den Rankeninitialen in Petershausener Handschriften erlaubt anzunehmen, die Bibel sei in dem zu dieser Zeit ebenfalls hirsauisch beeinflussten Kloster nahe Konstanz entstanden²⁶. Schaffhausen kommt als Vorbild dafür nicht in Betracht.

Andere vergleichbare «I»-Initialen aus Weingarten, Zwiefalten oder Alspach zeigen jeweils keine so deutlichen Übereinstimmungen, daß man mehr als eine gemeinsame Quelle für dieses Motiv reklamieren dürfte. Die Weingartener Beispiele – auch für sie wurde schon auf Tegernseer Vorbilder hingewiesen²⁷ –, enden meist nicht mit Verflechtungen²⁸, sondern in an den Rahmen angesetzten, spirilig eingerollten Ranken²⁹. Die ebenfalls aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts stammenden Beispiele in Handschriften aus Zwiefalten oder Alspach im Elsaß zeigen im Unterschied zu den in Schaffhausen gebräuchlichen die gleichen Merkmale wie die Weingartener Codices³⁰.

25 Vgl. zur Handschrift die in Anm. 4 und Anm. 5 genannten Kataloge. Bruckner hatte zunächst vermutet, die Handschrift stamme aus dem Schaffhauser Skriptorium (Bruckner [Anm. 2], S. 48, 50 u. ö.), dann aber angenommen, Gebeno hätte die Handschrift in seinem Heimatkloster Petershausen anfertigen lassen (Bruckner, *Scriptoria medii aevi Helvetica* ..., Bd. X, Genf 1964, S. 77). Dies war um so wahrscheinlicher, als nach dem jahrelangen Streit um Wagenhausen erst nach dem Tod seines Stifters Tuto (Touto) die umstrittene Rechtslage geklärt werden konnte und Wagenhausen nicht Schaffhausen unterstellt wurde, sondern Petershausen (vgl. Butz [Anm. 7], S. 9).

26 Vgl. Katalog (Anm. 5).

27 Larry M. Ayres, *An Italianate Episode in Romanesque Bible Illumination at Weingarten Abbey*, in: *Gesta* 24, 1985, S. 121–128.

28 Ausnahme ist die Initiale in der Weingartener Bibel, London, Brit. Libr., Add. MS. 14791, fol. 267^r: ebd., S. 124, Abb. 8.

29 Vgl. Initialen in den im Weingartener Skriptorium unter Abt Cuno von Waldburg (1109–1132) entstandenen Bänden, wie jenen der Weingartener Bibel (London, Brit. Libr., Add. MS 14791, fol. 6^r – mit figürlichen Darstellungen –: ebd. S. 122, Abb. 3f.) oder in einem Sammelband mit verschiedenen exegetischen Texten (Stuttgart, Württ. Landesbibl., HB XIV 6, fol. 5^r – mit Figur in einem dem Rahmen einbeschriebenen Medaillon – oder fol. 90^r: *Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart*. Teil 2, bearb. von Annegret Butz, Stuttgart 1987 [Katalog der illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Bd. 2, Teil 2 = *Denkmäler der Buchkunst*, Bd. 8] – im Folgenden zitiert: *Katalog Stuttgart II* –, S. 48f. [Nr. 45] und Abb. 193f.) oder einer Handschrift mit dem Kommentar des Augustinus zum Johannesevangelium (Zeil, Fürstl. Waldburg-Zeil'sches Gesamtarchiv, ZMs. 4, p. 2: Erich Fürst von Waldburg zu Zeil, *Schloß Zeil*, München 1953, Abb. 47; zur Handschrift: Sigrig von Borries-Schulten, *Eine Schmuckhandschrift aus Cella Sancti Petri de Monte in der Bayerischen Staatsbibliothek* [Clm. 6251], in: *Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst*, 3. F. 25, 1974, S. 27–46, hier S. 45f., Anm. 68).

30 Vgl. die Initialen in den Bänden des Zwiefaltener *Passionale*, entstanden zwischen 1120 und 1130: Stuttgart, Württ. Landesbibl., cod. bibl. 2° 57, fol. 1^v, und cod. bibl. 2° 56, fol. 30^v: *Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart*. Teil 1, bearb. von Sigrig von Borries-Schulten ..., Stuttgart 1987 (Katalog der illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Bd. 2, Teil 1 = *Denkmäler der Buchkunst*, Bd. 7) – im Folgenden zitiert: *Katalog Stuttgart I* –, S. 57–65 (Nr. 34f.), Abb. 70, und Ayres (Anm. 27), S. 126, Abb. 11; zur Handschrift aus Alspach (Stuttgart, Württ. Landesbibl., cod. bibl. 2° 71, fol. 41^v, wohl 2. Dr. 12. Jh.): *Katalog Stuttgart I*, S. 123f. (Nr. 76) und Abb. 308.

Anders verhält es sich mit Beispielen aus Engelberg und Rheinau. Gerade auf die Übereinstimmungen, die man zwischen Schaffhauser Initialen aus dem späten elften Jahrhundert und solchen in Engelberger Handschriften aus der Zeit Abt Frowins (1147–1178) konstatieren kann, wies bereits Rosy Schilling hin³¹. Freilich ist der von ihr in diesem Zusammenhang angestellte Vergleich von fol. 2^v in cod. 15 der Engelberger Stiftsbibliothek (Abb. 2) mit Min. 18, fol. 2^v, der nur auf den Typus der Initiale zutrifft, zu ergänzen um den Hinweis auf Min. 12: Die Engelberger Initiale gleicht – ebenso wie etwa cod. 138, fol. 1^v – der Initiale auf fol. 1^v von Min. 12 (Abb. 1), wo dem Rahmen axialsymmetrisches Rankenwerk eingefügt und teilweise mit ihm verflochten ist. Der Engelberger Initiale sind zusätzlich zwei Greifen und Löwen einbeschrieben³². Deutlicher ist die Gemeinsamkeit zwischen den Initialen in Min. 1 (fol. 6^v) und in dem von Schilling nicht genannten Engelberger cod. 5, dem dritten Band der unter Abt Frowin geschriebenen Bibel³³. Die dort auf fol. 2^v (Abb. 4) angebrachte Initiale ist eine vereinfachte Repetition des in der Schaffhauser Bibel ebenso wie – dort freilich wesentlich aufwendiger – in Min. 18 angewandten Schemas. Dieses liegt auch der «I»-Initiale in einer aus Rheinau stammenden und für dortigen Gebrauch (wo?) angefertigten Handschrift (Zürich, Zentralbibliothek, Rh. 70, fol. 121^v: Abb. 5) zugrunde, ist hier nur noch stärker reduziert, auf ein Gerüst mit zwei Drachenpaaren ohne Verflechtung in der Mitte beschränkt. Die sehr einfache Ausführung wird durch den wenig exakten, in mehreren Farben fast unbeholfen angebrachten rechteckigen Außengrund eher noch betont³⁴.

Neben den «I»-Initialen prägen die zahlreichen kleineren Rankeninitialen mit Knollen und kleinen Fortsätzen das Gepräge der Schaffhauser Handschriften. Seit den Anfängen des Skriptoriums wurden die Initialen in dieser Weise gestaltet³⁵. Daß eine solche Art des Schmucks keineswegs vereinzelt steht, läßt sich wiederum

31 Rosy Schilling, Die Engelberger Bilderhandschriften aus Abt Frowins Zeit in ihrer Beziehung zu burgundischer und schwäbischer Buchmalerei, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 35, 1933, S. 117–128, hier S. 125, Anm. 2.

32 Robert Durrer, Die Maler- und Schreiberschule von Engelberg, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 3, 1901, S. 42–45, hier S. 45, Abb. 45; zur Handschrift: Albert Bruckner, Scriptoria medii aevi Helvetica ..., Bd. VIII, Genf 1950, S. 40 und 112, Taf. XII; zu cod. 138: ebd., S. 128 und Taf. XX.

33 Zur Handschrift ebd., S. 39 und 110.

34 Zur Handschrift, auf die wegen der Initiale auch S. von Borries-Schulten hinwies (Katalog Stuttgart I, S. 14f., Anm. 101): Leo Cunibert Mohlberg, Mittelalterliche Handschriften, Zürich 1952 (Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, I), S. 189 (Nr. 437). Die Handschrift besteht aus mehreren Teilen – Sequentiar, Sakramentar, Lektionar – und ist, wie die Nennung des hl. Findan im Sequentiar (fol. 1^r–11^r) belegt, für Rheinau nach dem Jahr 1114 hergestellt worden. Bruckner (Scriptoria medii aevi Helvetica ..., Bd. IV, Genf 1940, S. 45) erinnerte, wenig überzeugend, an Handschriften aus Zwiefalten.

35 Wie die auf Rasur stehenden Knollenrankeninitialen in Min. 104 (vgl. die in Anm. 4 und Anm. 5 genannten Kataloge) zeigen, trat dieser Initialenschmuck schon bald nach der Einrichtung des Skriptoriums an die Stelle der reicheren, mit figürlichen Darstellungen versehenen Initialornamentik in Min. 4 und Min. 18.

an Handschriften aus Petershausen, Zwiefalten oder anderen Klöstern des schwäbischen und südwestdeutschen Raumes aufzeigen³⁶. Auch hier ist es schwierig, die mögliche Vermittlerrolle Schaffhausens auszumachen.

Während man nur sehr allgemeine, eher als zeittypisch einzustufende Gemeinsamkeiten zwischen dem Initialenschmuck in Schaffhauser und in Weingartener Handschriften aus dem ersten Viertel des zwölften Jahrhunderts feststellen kann³⁷, und in Rheinau, für dessen Gebrauch mindestens eine Handschrift in Schaffhausen geschrieben und illuminiert wurde (Zürich, Zentralbibliothek, Rh. 114)³⁸, ein Skriptorium in dieser Zeit wohl überhaupt nicht existierte³⁹, gibt es auffällige Übereinstimmungen zwischen einigen Schaffhauser und Zwiefaltener Handschriften aus dem ersten Jahrhundertviertel. Dies gilt für Einzelmotive, Endformen und Disposition des Rankenwerks ebenso wie für die Anlage der Initialen insgesamt. In den Bänden des etwa zwischen 1090 und 1120 entstandenen Zwiefaltener Exemplars der «Moralia» Gregors des Großen (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, cod. theol. et phil. 2° 190 a–f)⁴⁰ begegnen gelappte Blattformen, die in den Schaffhauser Handschriften der letzten Dekade des elften Jahrhunderts und um die Wende zum zwölften Jahrhundert immer wieder vorkommen, so auch in den Bänden des noch unter Abt Siegfried entstandenen Schaffhauser Exemplars der «Moralia» (Min. 50–55)⁴¹. Eine bisher nicht unternommene synoptische Betrachtung der Textfassungen beider Exemplare der «Moralia» erbrächte wohl den

36 Augustyn (Anm. 6), S. 24f.

37 Dies gilt für Handschriften wie Stuttgart, Württ. Landesbibl., HB XIV 6, 1. Dr. 12. Jh. (Katalog Stuttgart II, S. 48f. [Nr. 45] und Abb. 193f.) oder Fulda, Hess. Landesbibl., Aa 22a, 1. V. 12. Jh. (Die illuminierten Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda. Teil I. Bearb. von Herbert Köllner, Bildband, Stuttgart 1976 [Denkmäler der Buchkunst, Bd. 1], S. XVI und Abb. 242–247). Wann die im 2. V. 12. Jh. in Schaffhausen entstandene Augustinus-Handschrift, die – wie ein Besitzvermerk bezeugt – schon im 13. Jh. zu den Weingartener Bibliotheksbeständen zählte, dorthin gelangte, ist nicht bekannt (Stuttgart, Württ. Landesbibl., HB VII 19: Katalog [Anm. 5], Nr. 67).

38 Katalog (Anm. 5), Nr. 65; auch die Handschriften Rh. 18 und Rh. 19 (ebd., Nr. 61f.) stammen aus Schaffhausen, jedoch geht aus ihnen nicht hervor, ob sie schon für den Gebrauch in Rheinau hergestellt worden waren oder erst später dorthin kamen. Zu diskutieren wäre auch, ob die Initiale «D» in Rh. 66 (fol. 1^v) nicht doch von der Hand eines im Schaffhauser Skriptorium Tätigen stammt (zur Handschrift: Bruckner [Anm. 34], S. 46). Die an den Enden des Buchstaben-schaftes aufgelegten Blattsegmente erinnern ebenso wie zur Zierklammer hin gehufte Spaltfüllungen in der Curva des Buchstabenkörpers sowie zweiteilige und dreiteilige Knollen mit verlängerter Mittelknolle an Schaffhauser Initialen, etwa in Min. 5 (Katalog [Anm. 5], Nr. 13), Min. 50 (ebd., Nr. 14) oder Min. 19 (ebd., Nr. 33).

39 Betrachtet man die Rheinauer Bestände, ziemlich vollständig auf Zentralbibliothek und Staatsarchiv in Zürich verteilt, so sind die Handschriften aus dem 12. Jh., von denen Mohlberg (Anm. 34) etwa vierzig verzeichnet, zu uneinheitlich, als daß sich die Tätigkeit eines Skriptoriums in ihnen ausmachen ließe: Bruckner (Anm. 34), S. 36–62, bes. S. 45; Albert Knoepfli, Kunstgeschichte des Bodenseeraumes, Bd. 1, Konstanz 1961, S. 96; Otto Mazal, Buchkunst der Romanik, Graz 1978 (Buchkunst im Wandel der Zeiten, Bd. 2), S. 156f.

40 Katalog Stuttgart I, S. 11 und 39–42 (Nr. 5–10).

41 Vgl. ebendort, cod. theol. et phil. 2° 190b (Abb. 7) und Min. 53, 1v (Abb. 6).

gleichen Befund wie dies bei anderen Handschriften der Fall war, deren Schmuck Schaffhausen als Vorbild erkennen läßt und bei denen diese Einschätzung mit Argumenten der Textkritik bestätigt werden konnte: Cod. theol. et phil. 2° 223 der Württembergischen Landesbibliothek⁴², eine zwischen 1100 und 1120 geschriebene Handschrift mit dem Text von «De genesi ad litteram» des Augustinus folgt in Text⁴³ und Ausstattung Min. 39 der Schaffhauser Stadtbibliothek⁴⁴. Die Zwiefaltener Initiale «O» auf fol. 1^v (Abb. 9) bietet wie ihr Schaffhauser Vorbild (Min. 39, fol. 3^r; Abb. 8) und ähnliche Initialen in Min. 55 (fol. 166^r) oder Min. 17 (fol. 96^{vb}) im Binnenfeld des Buchstabenkörpers radialsymmetrisch angeordnetes Rankenwerk aus vier einander berührenden und an der Stelle der Berührung durch Zierklammern verbundener Rankenbögen, die stark verzweigt nach innen auslaufen. Die Anordnung des Rankenwerks ergibt so insgesamt ein kreuzförmiges Muster. Auf Schaffhausen verweist auch die Ausstattung des ungefähr gleichzeitigen Stuttgarter cod. theol. et phil. 4° 261 mit Auszügen aus verschiedenen Werken des Augustinus⁴⁵. Die Initiale auf fol. 3^r zeigt neben den charakteristischen Knollenformen auch das aus den frühen Schaffhauser Handschriften bekannte Motiv des Pfeilspitzblattes. Daß man in Zwiefalten Vorlagen aus dem länger bestehenden und ebenfalls mit Hirsau verbundenen Allerheiligenkloster entlieh⁴⁶, lag gerade wegen des dort reichhaltigen Bestandes an Werken des Augustinus oder Gregors des Großen nahe. Mit dem Text übernahm man auch die Art der Ausstattung. Setzt man voraus, daß die um 1160/1170 in Zwiefalten entstandene Orosius-Handschrift nicht unmittelbar von einer St. Galler Handschrift abgeschrieben wurde, sondern von dem jenem St. Galler Codex folgenden Schaffhauser Exemplar (Min. 60)⁴⁷, wäre dies ein Indiz dafür, daß man in Zwiefalten im weiteren Verlauf des zwölften Jahrhunderts zwar noch Texte aus Schaffhausen besorgte, um sie abzuschreiben, deren Schmuck dann aber nicht mehr als Vorbild ansah. Immerhin gab es in dieser Zeit in Zwiefalten ein leistungsfähiges Skriptorium, das schon vor der Jahrhundertmitte in der Lage gewesen war, große Handschriften mit umfangreichen Bildprogrammen auszustatten.

42 Katalog Stuttgart I, S. 47f. (Nr. 21) und Abb. 39; v. Borries-Schulten hatte ein Schaffhauser Vorbild vermutet und dafür die Initiale Min. 17, fol. 96^{vb} vorgeschlagen.

43 Zur Textkritik: Heinzer (Anm. 17), S. 265, Anm. 70.

44 Das Schaffhauser Vorbild repetiert den Text einer älteren St. Galler Handschrift (vgl. Anm. 17) und bietet mit seiner Initiale ein weiteres Beispiel für das Aufgreifen baierischer (Tegernseer?) Vorbilder aus dem 11. Jh.

45 Katalog Stuttgart I, S. 44f. (Nr. 15) und Abb. 27 (fol. 3^r).

46 Daß solche Schaffhauser Handschriften im Zwiefaltener Bestand nicht überkommen sind, ist sicher nicht nur auf Zufälle der Überlieferung zurückzuführen, sondern auch Folge der strengen Maßgaben über Ausleihe gegen Pfand und Rückgabe von Codices unter den Klöstern der Hirsauer Reform. Die dabei einzuhaltenden Modalitäten hatte Wilhelm von Hirsau in den *Consuetudines* ausdrücklich festgelegt: Heinzer (Anm. 17), S. 261, Anm. 29.

47 Vgl. Anm. 17; die Zwiefaltener Handschrift cod. hist. 2° 410 in der Württ. Landesbibl. (Katalog Stuttgart I, S. 116–118 [Nr. 68] und Abb. 279–287) enthält wie Min. 60 die Glossen Ekkeharts IV.: Katalog (Anm. 4).

Ein weiteres Beispiel, in dessen Ausstattung Schaffhauser Vorlagen erkennbar sind, befindet sich als cod. lat. mon. 6251 heute in der Bayerischen Staatsbibliothek in München⁴⁸. Die Handschrift entstand im zweiten Viertel des zwölften Jahrhunderts, enthält die Kommentare des Hieronymus zu Daniel und den sogenannten kleinen Propheten⁴⁹ und stammt aus St. Peter im Schwarzwald. Erstmals bekannt gemacht hatte die Handschrift Albert Boeckler, der sie in Freising entstanden glaubte⁵⁰, später gelang es S. von Borries-Schulten, dies zu berichtigen⁵¹. Der radierte, aber noch lesbare Besitzvermerk «Iste liber est celle sancti petri de monte» weist die Handschrift als eines der wenigen erhaltenen Stücke der mittelalterlichen Bibliothek des 1073 gegründeten Benediktinerklosters aus⁵². Der Vergleich mit zwei Abschnitten des sogenannten Rotulus Sanpetrinus, einer umfangreichen Sammlung von Traditionsnotizen, heute im Badischen Generallandesarchiv in Karlsruhe (14/1b, Nr. 1, Absatz 150 und 150a) bestätigte diese Lokalisierung. In einem Eintrag zum Jahr 1148 wird dort ein Mönch und Presbyter Sigefridus genannt, der auch im Widmungsgedicht der Münchener Handschrift erwähnt ist. Er schenkte seinem Kloster mehrere Handschriften, zu denen möglicherweise auch cod. lat. mon. 6251 gehörte, der dann vor 1148 entstanden wäre. Anlaß seiner Stiftung könnte die Weihe der neuerbauten Klosterkirche in diesem Jahr gewesen sein⁵³. Die Kenntnis von Schaffhauser Vorlagen in St. Peter ist angesichts der engen Verbindungen mit dem Allerheiligenkloster nicht ungewöhnlich. Wenige

48 Zur Handschrift zuletzt: Ausst.-Kat. «Die Zähringer» Freiburg 1986, Sigmaringen 1986, Bd. 2, S. 133–135 (Nr. 103) mit Abb. 74–76; Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, Teil 2, bearb. von Elisabeth Klemm, Wiesbaden 1988 (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München, Bd. 3, Teil 2), S. 21f. (Nr. 1) mit der älteren Literatur; Ausst.-Kat. «Das Vermächtnis der Abtei. 900 Jahre St. Peter auf dem Schwarzwald» St. Peter 1993, Karlsruhe 1993, S. 379–382 (Nr. 172) mit Abb. 178f.

49 Bernard Lambert O. S. B., *Bibliotheca Hieronymiana manuscripta*, Den Haag 1969, Bd. 4B (Instrumenta patristica. 4, 4B), S. 101.

50 Er verglich den cod. lat. mon. 6251 mit cod. lat. mon. 27 054, einem ursprünglich diesem zugehörigen Einzelblatt, heute im Berliner Kupferstichkabinett, und dem sog. Codex traditionum Frisingensium (München, Allg. Staatsarchiv, Freising, Klosterlit. 30): Albert Boeckler, Zur Freisinger Buchmalerei des 12. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft* 8, 1941, S. 1–16.

51 v. Borries-Schulten (Anm. 29).

52 Mehrere Brände (1238, 1438, 1678) und Plünderungen (1690, 1713) ließen nahezu nichts von den mittelalterlichen Bibliotheksbeständen überdauern (Emil Ettlinger, *Geschichte der Bibliothek von St. Peter im Schwarzwald unter besonderer Berücksichtigung des Handschriftenbestandes*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 54, 1900, S. 611–641; Elmar Mittler, *Das Kloster St. Peter und seine Bibliothek*, in: Ders. und Wolfgang Möller [Hg.], *Die Bibliothek des Klosters St. Peter: Beiträge zu ihrer Geschichte und ihren Beständen*, Brühl 1972 [Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, 33], S. 9–39). Die bei der Säkularisation dort vorhandenen Handschriften waren erst von mehreren Äbten im 18. Jh. gesammelt worden (Felix Heinzer, *Die Handschriften der Bibliothek von St. Peter im Schwarzwald*, in: *Oberrheinische Studien* 7, 1987, S. 331–346).

53 v. Borries-Schulten (Anm. 29), S. 35. Dem entspricht auch die von Boeckler (Anm. 49), S. 10, aus stilistischen Gründen vorgeschlagene Datierung ins späte zweite Jahrhundertviertel.

Jahre nachdem in Schaffhausen die Hirsauer *Consuetudines* eingeführt worden waren, verlegten die Zähringer das von ihnen gestiftete Kloster auf Anraten Wilhelms von Hirsau in den Schwarzwald. 1093 kamen Mönche aus Hirsau dorthin, die ersten beiden Äbte waren Hirsauer Mönche⁵⁴. Abt Siegfried von Schaffhausen war bei der Weihe der ersten Klosterkirche 1093 zugegen und schenkte dem Kloster aus diesem Anlaß wertvolle Reliquien, deretwegen man seiner in den Annalen von St. Peter ausdrücklich als eines «benefactor» gedachte⁵⁵.

Bei den dreiundzwanzig Initialen der Münchener Handschrift, darunter drei mit einbeschriebenen Tieren und drei Initialen mit Figuren⁵⁶, handelt es sich um meist einfarbig (schwarz), selten zweifarbig (schwarz und rot) konturierte Buchstaben mit Spaltleisten und dem üblichen Rankenwerk mit dicken, oft mehrteiligen Endknollen. Nur wenige Initialen sind mehrfarbig ausgeführt, dann mit stark ins Gelb getöntem Ocker und (stellenweise verfärbtem) Rot. Da diese Farbigkeit auf die Initialen ebenso wie die Füllung von Gründen und Zierklammern, gewöhnlich mit Kreuzschraffur – der ersten Seiten (fol. 2^{rab}, fol. 3^{rab}, fol. 4^{va}, fol. 29^r) und die Initiale auf fol. 111^{ra} beschränkt bleibt, und von fol. 36^{rab} an nur mehr die Konturierung der Initialen eingetragen ist (vgl. Abb. 11), gelegentlich durch teilweise ausgefüllte Spaltleisten ergänzt (z. B. auf fol. 50^{ra}), darf man annehmen, daß der Initialenschmuck zum größten Teil unvollständig ist⁵⁷. Die höchst präzise ausgeführten Federzeichnungen der Initialkonturen erschweren zwar den Vergleich, da sie «massiger» wirken als die dafür aufgebotenen Beispiele, zeigen aber in der Auswahl von Einzelmotiven, der Anordnung des Rankenwerks und der ganzen Anlage der Initialen, daß in St. Peter ein Skriptorium bestanden haben muß, in dem man das in Schaffhauser Handschriften aus der Zeit um 1100 und aus dem ersten Viertel des zwölften Jahrhunderts angewandte Repertoire an Einzelformen (vgl. Abb. 10 und 12) zu übernehmen vermochte und dies mit einer Genauigkeit tat, welche jene der Vorlagen⁵⁸ übertraf.

Vergleicht man Rankenwerk und Knollen, zeigen die Initialen der Handschrift aus St. Peter⁵⁹ alle die auch für Schaffhauser Handschriften charakteristischen Merk-

54 Bernoldi *Chronicon*, in: *Annales et chronica aevi Salici*, ed. Georg Heinrich Pertz, Hannover 1844 (*Monumenta Germaniae Historica. Scriptores*, V), S. 385–467, hier S. 456.

55 Zu seinem Todestag notierte man, er sei «vir doctissimus aequae ac piissimus monasterii nostri benefactor» gewesen, wie aus der «*Synopsis Annalium*» (Freiburg, Erzbisch. Archiv, Hs. 583, p. 9) hervorgeht, die der Haushistoriker von St. Peter, P. Gregor Baumeister, im Jahre 1770 aus teils heute verlorenen Quellen zusammenstellte. Auch die in den Klöstern der Bistümer Augsburg, Chur und Konstanz in jener Zeit seltene und eher ungewöhnliche Namensvergabe «Sigefridus» an das als Stifter vermerkte Konventsmitglied um die Mitte des 12. Jh. dürfte der ehrenden Erinnerung jenes äbtlichen Wohltäters aus Schaffhausen gegolten haben: v. Borries-Schulten (Anm. 29), S. 36.

56 Vgl. dazu im einzelnen die Angaben bei Klemm (Anm. 48), S. 22.

57 Fol. 2^{rab}: ebd., Tafelband, Abb. 1; fol. 3^{rab}: v. Borries-Schulten (Anm. 29), S. 28, Abb. 2; fol. 4^{va}: Ausst.-Kat. «Das Vermächtnis ...» (Anm. 47), S. 380, Abb. 178; fol. 29^r: Klemm (Anm. 48), Abb. 4; fol. 66^{ra}: Abb. 11.

58 v. Borries-Schulten (Anm. 29), S. 33, erinnerte an Min. 1, Min. 14–16 und Min. 64.

male: ein- bis dreiteilige rundliche Knollenformen, die zweifachen oft mit dickem Fortsatz, nicht selten die Ranke umgreifend; dreifache Knollenendungen mit vergrößerter rundlicher Mittelknolle; große Herzblätter, gelegentlich mit Binnenzeichnung, ebenso Kleeblätter, Wulste und Folgen von kleinen Strichen vor Rankenverzweigungen; zweifache Knollen, zwischen denen ein längerer Rankenstrang entspringt, der in einer doppelten Knolle mit kleinem Fortsatz endet (z. B. fol. 50^{rb})⁶⁰. Zu diesen Einzelformen gehört auch das von zwei Rankensträngen durchstoßene Herzblatt und das auffällige Motiv des den Spalt des Buchstabenschafes mehrmals durchdringenden Drachen (fol. 111^{ra}: Abb. 13). Vergebens sucht man in den Schaffhauser Handschriften jedoch nach Vergleichsmöglichkeiten für die Initialen mit Figuren (fol. 4^v: Daniel; fol. 36^{rb}: Micha), da man nach den allerfrühesten Handschriften (Min. 4 und Min. 18) in Schaffhausen offenbar keine menschen- oder tiergestaltigen Initialen mehr malte⁶¹. Lediglich einzelne zoomorphe Motive wie der sich in die eigene Pfote beißende Löwe, auf dem der Prophet Daniel steht, lassen sich schon in Schaffhauser Initialen nachweisen⁶².

Die Verbindung von Engelberger Handschriften aus der Zeit Abt Frowins mit Schaffhausen wurde bereits erwähnt. Man sieht in den nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts entstandenen Engelberger Codices jedoch nicht nur Beispiele jener großen «I»-Initialen, sondern bei den Rankeninitialen Formen, die im Schaffhauser Skriptorium zu verschiedenen Zeiten gebräuchlich waren. Auffällig sind Einzelmotive wie das die Ranke umgreifende großlappige Blatt⁶³ oder abgeflachte mittlere Knollen mit mehrteiligen Endungen seitlicher Rankenstränge⁶⁴. Auch die textlichen Übereinstimmungen zwischen Engelberger und Schaffhauser Handschriften bestätigen, daß man in Engelberg Handschriften aus dem Allerheiligenkloster entlieh, um sie abschreiben zu können⁶⁵.

59 Beispiele: die um 1100 nachträglich eingefügte Initiale auf fol. 133^{vb} von Min. 2: Katalog (Anm. 5), Abb. 19; Min. 1, fol. 240^{va}: ebd., Abb. 62; Min. 15, fol. 3^{ra}: ebd., Abb. 52; aus dem 1. V. 12. Jh. Min. 14, fol. 2^{rab}: Abb. 10; Min. 41, fol. 77^{rb}: Abb. 13; Min. 64, fol. 9^r: Katalog (Anm. 5), Abb. 144; aus dem 2. Dr. 12. Jh.: Min. 79, fol. 46^{rb}: ebd., Abb. 150.

60 Klemm (Anm. 48), Tafelband, Abb. 2.

61 Die Ausstattung von Min. 11 aus dem 1. V. 12. Jh. mit zwei großen figurenreichen Initialen in Gold und Deckfarben blieb Ausnahme. Der hier tätige Buchmaler hat in den erhaltenen Schaffhauser Handschriften sonst keine Spuren hinterlassen. Möglicherweise gehen auf ihn jedoch Initialen in einem aus der ersten Hälfte des 12. Jh. stammenden Martyrologium aus dem 1133 von Hirsau reformierten elsässischen Kloster Weissenburg zurück (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, cod. Guelf. 45 Weiss., z. B. fol. 135^v: Gérard Comes, *Dix siècles d'enluminure en Alsace*, Straßburg 1989, S. 21, Abb. 9; zur Handschrift: Hans Butzmann, *Die Weissenburger Handschriften*. Neu beschrieben, Frankfurt 1964 [Kataloge der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Neue Reihe]), S. 169–174.

62 Vgl. Min. 81, fol. 2^v: Katalog (Anm. 5), Abb. 115; Budapest, Universitätsbibl., cod. lat. 110, fol. 1^v: ebd., Abb. 179.

63 Etwa Engelberg, Stiftsbibl., cod. 3, fol. 112^r: Bruckner (Anm. 32), Taf. IXd.

64 Ebendort, cod. 43, fol. 12^v: ebd., Taf. XVII.

65 So enthält der Engelberger cod. 15 mit einem Text des Augustinus denselben Prolog wie Min. 18: D. F. Wright, *The Manuscripts of St. Augustine's Tractatus in Evangelium Iohannis: A Preliminary*

Weitere Beispiele für das Nachwirken des Initialenschmucks von Schaffhauser Handschriften findet man in den Codices aus dem im bayerischen Voralpenland gelegenen Benediktbeuern. Dieses um die Mitte des achten Jahrhunderts gegründete, älteste Kloster der Region verfügte nicht nur über eine sehr reiche Bibliothek, sondern seit der Wiederbesiedelung des Klosters durch Mönche aus Tegernsee im Jahre 1031 auch über ein Skriptorium, in dem fast zweihundert Jahre lang eine große Zahl von Handschriften geschrieben und illuminiert wurden; diese kamen zum größten Teil bei der Säkularisation nach München und werden in der Bayerischen Staatsbibliothek verwahrt. Seit der Zeit, als Abt Elliger Handschriften aus Tegernsee nach Benediktbeuern brachte, bis ins zwölfte Jahrhundert blieben die aus dem Skriptorium dieses Klosters hervorgegangenen Codices von jenen Vorbildern geprägt⁶⁶. Erst dann griff man offensichtlich auf andere Vorbilder zurück, was zu einem Initialenstil führte, der in vielen Einzelmotiven an Handschriften aus dem deutschen Südwesten gemahnt und auffällige Parallelen zu dem in Schaffhauser Handschriften um 1100 gebräuchlichen aufweist. Da der aus Kempten nach Benediktbeuern berufene Abt Konrad (um 1100–1122)⁶⁷ im Jahre 1106 Mönche aus Schaffhausen in sein Kloster rief, die dabei helfen sollten, die monastische Ordnung wiederherzustellen⁶⁸, gab es enge Beziehungen zwischen beiden Klöstern. Diese schlossen wohl auch die Weitergabe von Handschriften ein, die im Skriptorium bekannt gewesen und bei der Ausstattung von Handschriften als Vorlagen verwandt worden sein müssen⁶⁹.

Nachdem in Beispielen aus dem zweiten Viertel des zwölften Jahrhunderts wie etwa in cod. lat. mon. 4531⁷⁰ der Initialenschmuck mit Knollenranken, teils mit herzförmigen Blättern und dreiblättrigen Blüten⁷¹, nahezu vollständig an die Stelle

Survey and Check-List, in: *Recherches Augustiniennes* 8, 1972, S. 70. Um die Wende vom 12. zum 13. Jh. schrieb man – wie ebenfalls der Textvergleich bestätigt – das Schaffhauser Pontifikale aus dem 11. Jh. (Min. 94) ab und wiederholte in veränderter Formensprache auch das Krönungsbild der Schaffhauser Handschrift: Engelberg, *Stiftsbibl.*, cod. 54; vgl. Percy E. Schramm, *Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit*, I. Neuauflage ..., hg. von Florentine Mutherich, München 1983, S. 237; zur Handschrift auch Bruckner (Anm. 32), S. 120f.

66 Klemm (Anm. 48), S. 129f.

67 Josef Hemmerle, *Das Bistum Augsburg, 1: Die Benediktinerabtei Benediktbeuern*, Berlin – New York 1991 (*Germania Sacra*, N. F. 28: *Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Augsburg*, 1), S. 166 und 441.

68 *Chronica et annales aevi Salici*, ed. Georg Heinrich Pertz, Hannover 1851 (*Monumenta Germaniae Historica. Scriptores IX*), S. 210–237, hier S. 210; vgl. Karl Meichelbeck O. S. B., *Chronici Benedictoburani Pars I. Historica ...*, München 1751, S. 79f.

69 v. Borries-Schulten (Anm. 29), S. 32. Daß unter den Handschriften aus Benediktbeuern weder dort gebliebene Leihgaben noch geschenkte Handschriften aus Schaffhausen nachweisbar sind, mag Zufall sein oder dem Brand von 1248 angelastet werden müssen, dem ein großer Teil des Bücherbesitzes («magna pars librorum») zum Opfer fiel: *Chronica et annales ...* (Anm. 68), S. 237.

70 Zur Handschrift: Klemm (Anm. 48), S. 138 (Nr. 194), und Tafelband, S. 120, Abb. 432; dort wird an Min. 89 erinnert.

71 Vgl. auch cod. lat. mon. 4550 (ebd., S. 139f. [Nr. 196] und Tafelband, S. 120, Abb. 435).

des vormals gebräuchlichen Formenschatzes getreten war, spiegeln vor allem Handschriften aus dem dritten Viertel und noch später entstandene jene Schaffhauser Vorlagen. Zwei Bände eines um 1170 geschaffenen Homiliars, cod. lat. mon. 4507 und 4509⁷², bieten in ihren zahlreichen Initialen die ganze Breite des aus den Hervorbringungen des Schaffhauser Skriptoriums Bekannten. Dazu gehört die «I»-Initiale auf fol. 1^v in cod. lat. mon. 4507 (Abb. 14) gemäß dem in Min. 18 (fol. 2^v) angewandten Schema, das auch für Min. 15 (fol. 1^v: Abb. 3) oder Min. 1 (fol. 6^r)⁷³ Geltung hatte. Neben den bekannten Knollenformen sind es die den Ecken aufgelegten Blattsegmente⁷⁴, fingerartige Fortsätze von Ranken⁷⁵ oder Verbindungen von Zierklammern, die dem Buchstabenschaft aufgelegt sind, und Querbalken⁷⁶. Dazu gehören auch bestimmte zoomorphe Motive wie die häufig als Cauda des «Q» dem Buchstabenkörper angefügten Drachen oder Löwen⁷⁷. Als Vergleichsmöglichkeit nannte Klemm Min. 16⁷⁸, darüber hinaus wären jedoch noch weitere Schaffhauser Handschriften zu nennen, vor allem für cod. lat. mon. 4507, den ersten Band des Homiliars, Min. 15 und Min. 1⁷⁹. Initialen in cod. lat. mon. 4509 wiederholen solche, die in Min. 16, Min. 12, Min. 70 (dem aus dem ersten Jahrhundertviertel stammenden Schaffhauser Homiliar) oder Min. 89 zu finden sind (vgl. Abb. 15, 17 und 19)⁸⁰. Cod. lat. mon. 4515, etwa gleichzeitig oder wenig später als die Bände des Benediktbeuerer Homiliars, enthält eine große «I»-Initiale⁸¹ mit Endverflechtungen und einbeschriebenen Drachenpaaren in der Art von Min. 12 (Abb. 1), ferner «I»-Initialen mit einer charakteristischen runden «Schnalle» in der Mitte, durch die der axialsymmetrische Rankenstrang durchgezogen scheint (Abb. 20), wie sie in Min. 12 (Abb. 19) und in anderen Schaffhauser Handschriften vorkommen⁸². Ferner gibt es stehende Drachen als «I» und Rankenformen ähnlich denen in Min. 15. Zu dieser Handschriftengruppe zählt

72 Vgl. ebd., S. 140–142 (Nr. 197f.).

73 Katalog (Anm. 5), Abb. 63.

74 Etwa cod. lat. mon. 4507, fol. 7^r u. ö.

75 Als beliebige Beispiele vgl. ebd., fol. 23^v («S») oder fol. 24^r («M») oder fol. 151^v («Q»): Klemm [Anm. 48], Tafelband, S. 123, Abb. 439).

76 Etwa fol. 21^r u. ö.

77 Vgl. die bei Klemm (Anm. 48), S. 141, in beiden Handschriften genannten Initialen.

78 Ebd.

79 Vgl. zu cod. lat. mon. 4507, fol. 151^v («Q»): Min. 16, fol. 140^{va} (Katalog [Anm. 5], Abb. 159); cod. lat. mon. 4507, fol. 1^r (Abb. 14): Min. 15, fol. 200^{rb}; cod. lat. mon. 4507, fol. 254^r: Min. 15, fol. 33^{rb} (Drache als Ausläufer des Buchstabens).

80 Vgl. zum Drachen als Ersatz der Hasta des Buchstabens auch Min. 12, fol. 24^{rb}; zu Tierinitialen (Drache als «I»): Min. 70, fol. 97^{ra} oder 199^{va}. Zur Anlage von ganzen Seiten mit einer Reihe unterschiedlich großer Initialen vgl. für cod. lat. mon. 4507, fol. 3^v oder fol. 4^r (v. Borries-Schulten [Anm. 29], S. 32, Abb. 6): Min. 70, fol. 137^{rab} (Katalog [Anm. 5], Abb. 106) oder fol. 160^{ra}.

81 Klemm (Anm. 48), Tafelband, S. 124, Abb. 443; zur Handschrift: Textband, S. 142 (Nr. 199); dort wird an Min. 15, Min. 19 und Min. 56 sowie cod. 80 der Stiftsbibl. St. Gallen erinnert.

82 Vgl. Min. 15, fol. 29^{ab}; Min. 70, fol. 2^{va} (Katalog [Anm. 5], Abb. 100), fol. 133^{rb} und 190^{rb}; Min. 89, fol. 92^{rb}.

auch der etwa gleichzeitige cod. lat. mon. 4536⁸³, der in Rankenformen und Initialentypus⁸⁴ ebenfalls auf Schaffhauser Handschriften verweist, oder die codd. lat. mon. 4532⁸⁵ und 4513⁸⁶ aus dem letzten Viertel des zwölften Jahrhunderts. Die große Zeitspanne zwischen der Anwesenheit von Schaffhauser Mönchen in Benediktbeuern und dem Vorkommen von Initialen, die so ausgeprägt an Schaffhauser Vorbilder erinnern, ließ E. Klemm zweifeln, ob dies wirklich auf Schaffhauser Handschriften als unmittelbare Vorlagen zurückzuführen sei. Statt dessen schlug sie vor, es könnten diese Merkmale durch Handschriften vermittelt worden sein, die etwa aus Augsburg nach Benediktbeuern gelangt wären⁸⁷. Anlaß für diese Vermutung und Grund, die Entstehung von cod. lat. mon. 4515 in Benediktbeuern zwar nicht auszuschließen, doch aber für fraglich einzuschätzen, war die weitgehende Übereinstimmung zwischen der «I»-Initiale in cod. lat. mon. 4515 (Abb. 20) und einer anderen in einer aus dem Augsburger Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra kommenden Handschrift aus dem frühen zwölften Jahrhundert⁸⁸. Freilich ist die Entstehung dieser Handschrift in Augsburg mehr als ungewiß⁸⁹. Die Annahme, die Münchener Handschrift sei dennoch in Benediktbeuern entstanden, scheint damit nicht widerlegt. Die in den Handschriften aus Benediktbeuern vorkommenden Motive wiederholen nicht nur die in dieser Zeit in vielen Skriptorien des weiteren oberdeutschen Raums gebräuchlichen Knollenranken, sondern eine Fülle von einzelnen Eigentümlichkeiten, die man als Einzelmotive oder in Kombination so doch wohl nur in Schaffhausen finden wird. Man folgte den Vorbildern in vielen Fällen so detailgetreu oder nur mit so geringfügigen Abwandlungen, daß die Vermittlung durch anderswoher bezogene Handschriften nicht wahrscheinlich ist. Auch die Übernahme verschiedener Varianten dieses Initialenschmuckes in Benediktbeurer Handschriften legt die Vermutung nahe, es wären mehrere Handschriften gewesen, mit denen ein breiteres Repertoire an Vorlagen zur Verfügung stand. Darüber hinaus enthält cod. lat. mon. 4515 den nämlichen Augustinus-Text wie Min. 18 in Schaffhausen und cod. 15 der Engelberger Stiftsbibliothek sowie den in allen diesen Handschriften gleichlautenden Prolog⁹⁰. Es wäre auch aus historischen Gründen nicht so ungewöhnlich, wie es zunächst scheinen mag, daß man

83 Zur Handschrift Klemm (Anm. 48), S. 142f. (Nr. 200).

84 Vgl. zu cod. lat. mon. 4536, fol. 62^v (ebd., Tafelband, S. 125, Abb. 446): Min. 89, fol. 17^{ra} und fol. 76^{ra}.

85 Vgl. Klemm (Anm. 48), S. 144f. (Nr. 204) und Tafelband, Abb. 454f.

86 Vgl. ebd., S. 145 (Nr. 405), Tafelband, Abb. 457f.

87 Ebd., S. 130 und 142.

88 Augsburg, Bischöfl. Ordinariatsbibl., Hs. 8, fol. 2^v: Benedikt Kraft, Die Handschriften der Bischöflichen Ordinariatsbibliothek in Augsburg, Augsburg 1934, S. 52, Abb. 24; zur Handschrift ebd., S. 51–53 (Nr. 4).

89 Der Vergleich mit den nicht sehr zahlreich erhaltenen Handschriften aus St. Ulrich und Afra zwingt nicht zu einer solchen Annahme, zumal auch der sonst oftmals vorkommende alte Besitzvermerk fehlt. Für die weitere Diskussion wäre eine genaue Untersuchung des paläographischen Befundes hilfreich.

90 Wright (Anm. 65).

in Benediktbeuern nach der Jahrhundertmitte auf – vorhandene oder zu diesem Zweck wieder beschaffte – Vorlagen aus Schaffhausen zurückgriff. Unter Abt Walter (1139–1168) setzte dort eine neuerliche Rückbesinnung auf das Leitbild der Hirsauer Reform ein⁹¹, die unter diesem Abt und seinem Nachfolger Ortolf (um 1170–1177) zu einer umfassenden Erneuerung des klösterlichen Lebens führte⁹². Zeugnis dafür ist auch der Neubau der Klosterkirche von 1143⁹³ und eben die vermehrte Tätigkeit des Skriptoriums, das seinerseits anderen Skriptorien im bayerischen Raum Vorlagen geliefert zu haben scheint⁹⁴. Daß man bei dieser neuerlichen Einstimmung auf die Ideale der Hirsauer Reform an jenen Handschriften Schaffhausens Maß genommen haben sollte, die um 1100 und im frühen zwölften Jahrhundert entstanden waren, in einer Zeit, in der in Schaffhausen die Ziele der Hirsauer Reform erneut wirksam geworden waren und dazu geführt hatten, daß man Mönche des Allerheiligenklosters in andere Klöster berief, um deren monastisches Leben zu erneuern, wäre kein Widerspruch.

Die hier vorgestellten Beobachtungen zur möglichen oder wahrscheinlichen oder nachweislichen Bedeutung Schaffhausens für Handschriften aus anderen Skriptorien bleiben zusammengenommen eine *quaestio disputanda*. Erst mit Hilfe weiterer kunsthistorischer, historischer, paläographischer und philologischer Untersuchungen zu einzelnen Skriptorien in dieser Zeit wird sich die Bedeutung des Schaffhauser Skriptoriums und der aus ihm hervorgegangenen Handschriften genauer beschreiben lassen.

Abbildungsnachweise

Abb. 1, 2, 3, 6, 8, 10, 12, 15, 17, 19: Schaffhausen, Stadtbibliothek

Abb. 4: München, Zentralinstitut für Kunstgeschichte

Abb. 5: Zürich, Zentralbibliothek

Abb. 7: Marburg, Bildarchiv Foto Marburg

Abb. 9: S. von Borries-Schulten, München

Abb. 11, 13, 14, 16, 18 und 20: München, Bayerische Staatsbibliothek

Dr. Wolfgang Augustyn

Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Meiserstrasse 10, D-89333 München

91 In diesem Zusammenhang steht auch die Benediktbeuerer Abschrift der Hirsauer Consuetudines (cod. lat. mon. 4621).

92 Hemmerle (Anm. 67), S. 95, 167 und 445f.

93 Vgl. Silvia Codreanu-Windauer. Der romanische Schmuckfußboden in der Klosterkirche von Benediktbeuern, München 1988 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, 36), S. 32–35.

94 Vgl. cod. lat. mon. 17036 aus Schäftlarn: Klemm (Anm. 48), S. 106–108, und Tafelband, Abb. 326.



Abb. 1: Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 12, fol. 1^v.



Abb. 2: Engelberg, Stiftsbibliothek, cod. 15, fol. 2^v.



Abb. 3: Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 15, fol. 1^r.

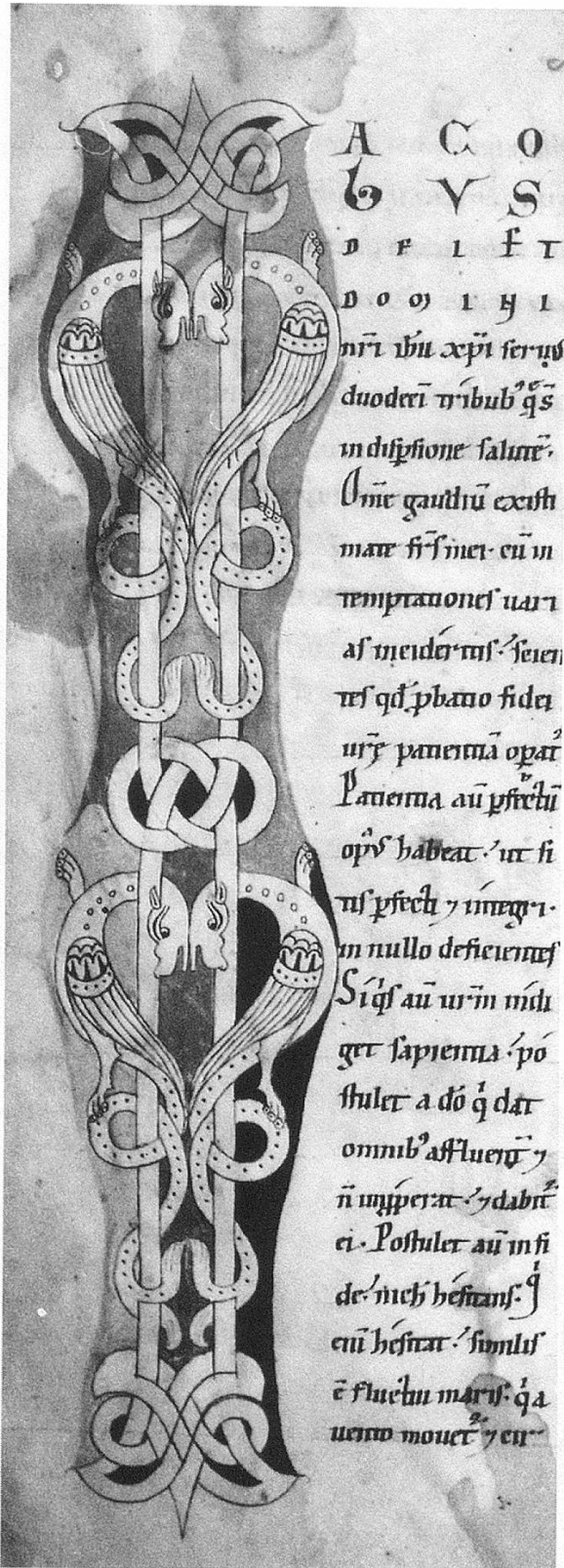


Abb. 4: Engelberg, Stiftsbibliothek, cod. 5, fol. 2^v.

Abb. 5: Zürich, Zentralbibliothek, Rh. 70, fol. 121^r.



Abb. 6: Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 53, fol. 1^v.

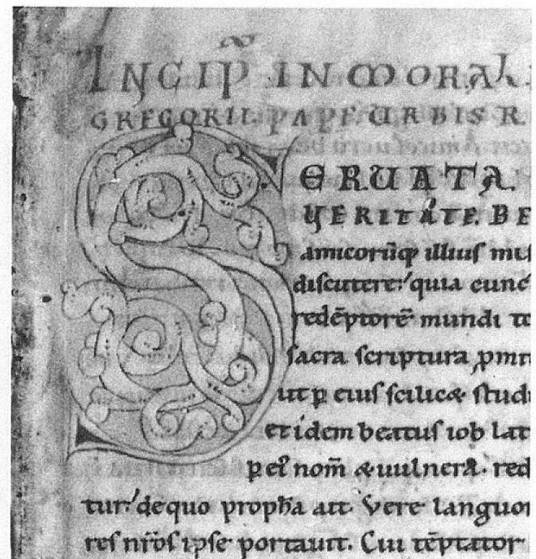


Abb. 7: Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, cod. theol. et phil. 2° 190b, fol. 1^r.



Abb. 8: Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 39, fol. 3^r.



Abb. 9: Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, cod. theol. et phil. 2° 223, fol. 1^r.



Abb. 10: Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 14, fol. 2^{ra}.



Abb. 11: München, Bayerische Staatsbibliothek, cod. lat. mon. 6251, fol. 66^r.



Abb. 12: Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 41, fol. 77^{ra}.

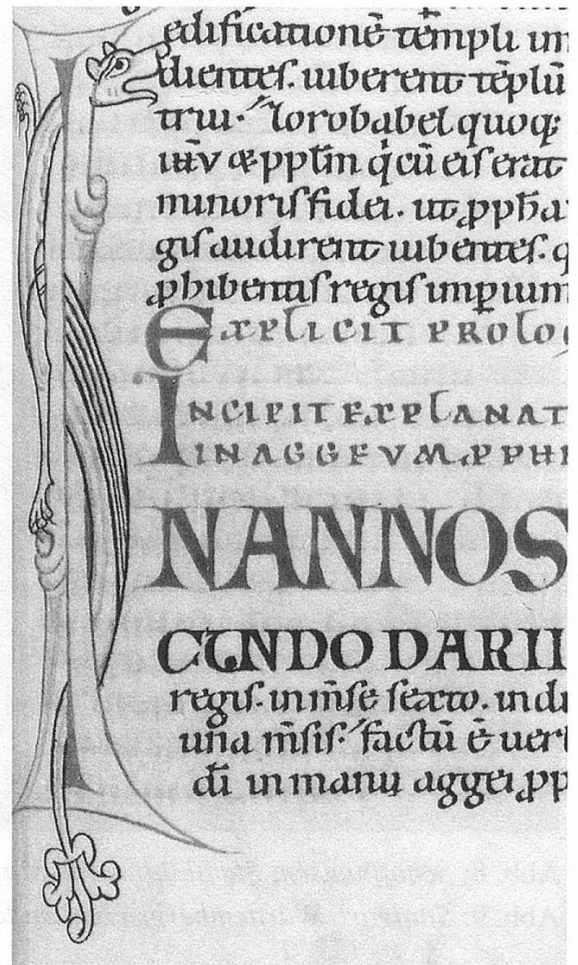


Abb. 13: München, Bayerische Staatsbibliothek, cod. lat. mon. 6251, fol. 111^{ra}.

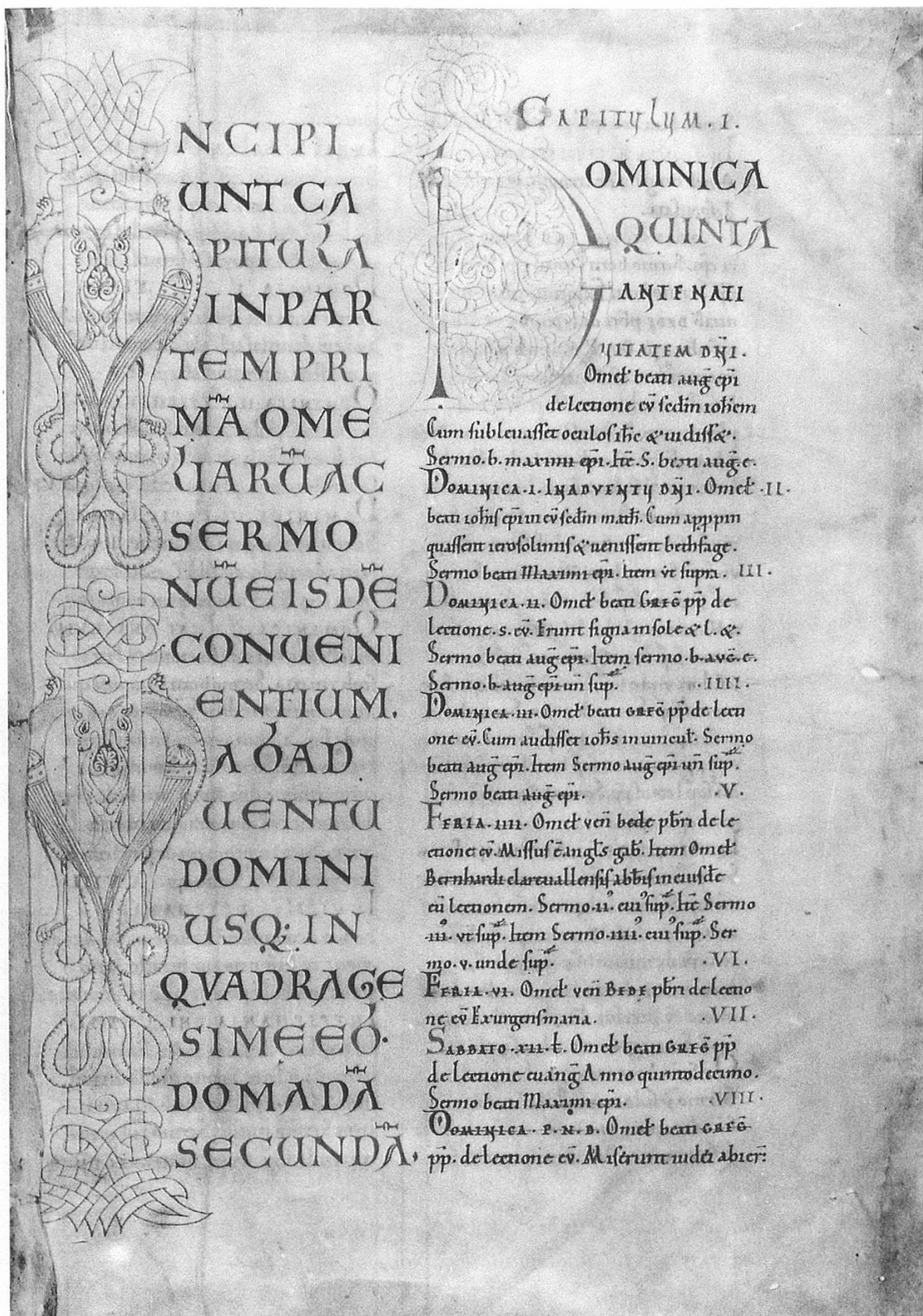


Abb. 14: München, Bayerische Staatsbibliothek, cod. lat. mon. 4507, fol. I'.



Abb. 15: Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 89, fol. 43^{rb}.



Abb. 16: München, Bayerische Staatsbibliothek, cod. lat. mon. 4509, fol. 38^v.

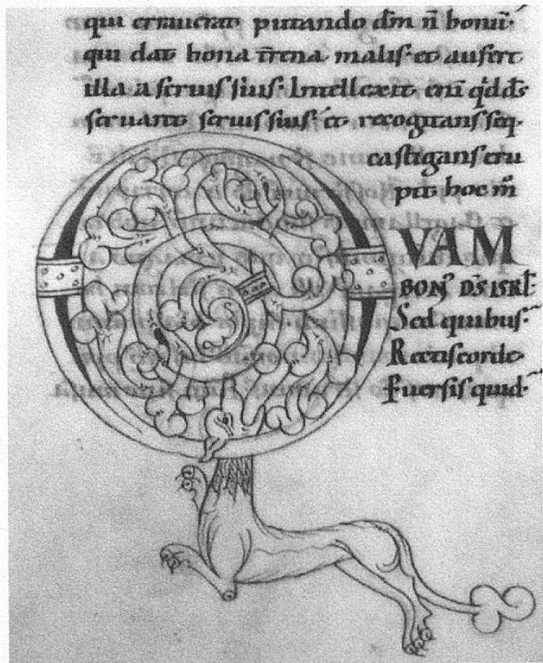


Abb. 17: Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 16, fol. 140^{va}.



Abb. 18: München, Bayerische Staatsbibliothek, cod. lat. mon. 4509, fol. 174^r.



Abb. 19: Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 12, fol. 111^{ra}.

Abb. 20: München, Bayerische Staatsbibliothek, cod. lat. mon. 4515, fol. 35^r.

